

Rainer ECKERT

Berlin

DAS ERSTE LITAUISCHE BUCH UND DIE REFORMATIONSBEWEGUNG IM BALTISCHEN RAUM

In diesem Jahr 1997 begeht Litauen ein großes Jubiläum – die 450. Wiederkehr des Jahres der Herausgabe des ersten litauischen Buches. Das Erscheinen des Katechismus des Martynas Mažvydas im Jahre 1547 in Königsberg war ein Ereignis, das wie kaum ein anderes die frühe deutsch-litauische Wechselseitigkeit bezeugt. Gestatten Sie mir deshalb, der ich die große Ehre habe, den ersten Vortrag auf diesem Kongreß halten zu dürfen, daß ich mich der deutschen Sprache bediene.

Wenn man in Deutschland jemanden fragt, welches denn das erste deutsche Buch ist und wann es erschien oder entstand, so wird man wahrscheinlich achselzuckend bedeuten, daß man darüber nicht nachgedacht habe oder daß man das einfach nicht weiß. Wahrscheinlich sind es zwei deutsch-lateinische Glossenwörterbücher, eines bekannt als „Abrogans“ oder „Glossar des St. Gallener Mönchs Keron“, das andere trägt den Titel „Vocabularius Sancti Galli“. Beide wurden wohl so um 750 im Kloster St. Gallen zusammengestellt. Sie sind in Handschriften aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts (um 800, 810 und 817) überliefert.

Beim ersten deutschen bzw. litauischen Buch handelt es sich ganz eindeutig um sehr unterschiedliche Dinge, sowohl zeitlich gesehen (8. bis 9. Jahrhundert: 16. Jahrhundert), als auch in inhaltlicher Hinsicht. Als erste deutsche „Bücher“ haben wir Glossenwörterbücher vor uns. Das erste litauische Buch stellt eine gezielte Zusammenstellung von Übersetzungen und Originaltexten dar: Teile des Katechismus; Kirchenlieder; Lese- und Schreibübungen; Vorworte etc. Schließlich handelt es sich bei den lateinisch-althochdeutschen Wörterbüchern um handschriftliche Glossare, während der Katechismus des Mažvydas ein gedrucktes Buch ist. Etwas Gemeinsames könnte man nur in der Tatsache erblicken, daß zwischen verschiedenen Sprachen vermittelt wird und daß ein gewisser Kontext der Christianisierung, der Überwindung des Heidentums bzw. heidnischer Überreste, vorhanden ist: Schließlich stammen die althochdeutschen Merseburger Zaubersprüche, die noch ganz der heidnischen Vorstellungswelt verhaftet sind, aus einer Zeit, die den St. Gallener Glossarien nicht weit vorausgeht, und Mažvydas setzt sich in seinem lateinischen Vorwort „Pastoribus et ministris ecclesiarum in Lituania gratiam et pacem“ mit den heidnischen altlitauischen Gottheiten *Perkunas*, *Laukosargus* und *Semepates* auseinander.

Das wesentlichste unterscheidende Moment aber besteht m. E. darin, daß für die Litauer das erste Buch nicht so weit zurückliegt (wie für die Deutschen die erwähnten Glossare) und daß es ein Ausdruck der Glaubenserneuerung, d. h. der Reformation war – und was von ganz besonderer Bedeutung ist – daß für das litauische Volk die erstmalige Verschriftung seiner Sprache und die damit einsetzenden Anfänge einer litauischen Schriftsprache von besonderer Relevanz in seinem Ringen um Selbstbehauptung und Identität eine ganz andere Rolle spielte.

Damit bin ich beim eigentlichen und engeren Thema angelangt: der Katechismus des Mažvydas und die Reformation. Übrigens war es Paul Tschackert¹, der bereits vor mehr als hundert Jahren davon sprach, daß Martin Mosvidius „noch als Student den ersten litauischen Katechismus (schuf), das erste gedruckte Buch in litauischer Sprache“. Es ist dies wohl die erste Formulierung dieser Art in der deutschen Fachliteratur.

Im weiteren will ich vor allem drei Fragen aufwerfen, die mir beim Studium der Umstände, des Kontextes, in dem das Erscheinen des „Catechismusa prasty Szadei...“ zu sehen ist, gekommen sind.

I. Eine erste Fragestellung, die sich aufdrängt, ist: Wie kommt es zu der rasanten Verbreitung der Reformation im baltischen Raum? Welche Rolle spielte dabei Herzog Albrecht von Preußen?

Die englische Slawistin und Mediaevistin Veronica Du Feu schreibt in ihrer Einführung zur Publikation der Materialien der Konferenz „Early Protestantism in Eastern Europe“, die 1984 in Cambridge stattfand: „Albert of Brandenburg, the Grandmaster of the Teutonic Order with all the fervour of the newly converted, secularized the Order, called himself Duke of Prussia and, no less peremptorily, turned the whole country to Protestantism virtually overnight, in 1525“².

Es geschah nicht ganz über Nacht, jedoch das Tempo der Entwicklung war atemberaubend: Am 13. Februar 1511 wird Markgraf Albrecht von Brandenburg zum Hochmeister gewählt. Er selbst wird erst unmittelbar davor Ordensritter. Wahrscheinlich versprach man sich durch diese Wahl eine Verbesserung der Beziehungen des Ordens zu Polen; denn Albrechts Mutter war eine Schwester des Königs Sigismund I von Polen. 1512 kommt Albrecht nach Königsberg. 1519 erklärt Polen dem Orden, der in einer zerrütteten Verfassung war, den Krieg. Der Orden wird besiegt, 1521 kommt es zum Waffenstillstandsvertrag zu Thorn. Ungarn und Böhmen sollen weiter vermitteln zwischen Polen und dem Orden. Noch 1519/20 ist Albrecht katholisch. Von den Vermittlern wird Albrecht hingehalten, der Kaiser unternimmt nichts, Rom

¹ Urkundenbuch zur Reformationsgeschichte des Herzogthums Preußen, Hrsg. von P. Tschackert, I–III, Neudruck der Ausgabe von 1890, Osnabrück, 1965, 313.

² V. D u F e u, Early Protestantism in Eastern Europe. Introduction, – *Polata kьnigorisьnaja*, An information Bulletin devoted to the study of Early Slavic books, texts and literatures, Nr. 16, Nijmegen, August 1987, 3.

interessiert sich für den fernen und abgelegenen Ordensstaat, der zu zerfallen droht, nur wenig oder gar nicht. Vom 25. November bis 14. Dezember 1523 reist Herzog Albrecht von Berlin nach Nürnberg und zwar über Wittenberg, wo er sich zum ersten Male mit Martin Luther trifft. Am 12. Mai 1524 findet ein zweites Treffen mit dem Reformator statt. Beide werden äußerst geheim gehalten. Da weder Ungarn noch Böhmen vermitteln, nimmt Herzog Albrecht Ende 1524 selbst Verhandlungen mit Polen auf. Am 9. April 1525 kommt es zum Friedensschluß unter folgenden Bedingungen: Der Orden wird aufgehoben, Albrecht erhält das Ordensland als erbliches Herzogtum. Am 10. April 1525 ist Albrecht „Herzog in Preußen“, er leistet König Sigismund I den Huldigungseid, d. h. er wird Vasall Polens und ihm wird ein Jahrgeld von 4000 rheinischen Gulden zugesprochen. Im Juli 1525 ergeht das amtliche Reformationsmandat für das Herzogtum Preußen.

Die Reformation war einerseits von Herzog Albrecht, der sein junges weltliches Herzogtum stärken wollte, zielstrebig vorbereitet worden und zwar in mehreren persönlichen Treffen mit dem Haupt der Bewegung, Dr. Martin Luther. Andererseits hatte die Lehre aus Wittenberg schnell viele Anhänger in Ostpreußen gefunden, vor allem in den Städten. Simon Grunau, ein Feind der Reformation, berichtet, daß zu Ostern 1524 in Königsberg alle lutherisch sind, an die 3000 Personen. Er schreibt mit Groll im Herzen: „Alle Buben, die zu Wittenberg und anderswo nicht sein durften, die kamen gen Königsberg und halfen den Glauben Luthers zu stärken“.

Im folgenden möchte ich zur Illustration dieser Entwicklung, die kompliziert und widersprüchlich verlief, einige Tatsachen aus dem Herzoglichen Briefarchiv (HBA) des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin³ anführen:

(1) Brief des Königs Sigismund I an Herzog Albrecht vom 5. August 1525 (Kraukau): Sigismund I lehnt den Antrag des Herzogs zur Aufbesserung der Versorgung der Ordensherren, ihm die Stadt Braunsberg abzutreten, ab. Ein Teil seines Jahresgehalts wird ihm bewilligt.

(2) Brief vom 5. April 1526 (Marienburg): König Sigismund ersucht den Herzog, die Domherren von Marienwerder bei ihrem katholischen Ritus und bei ihren Einkünften zu belassen.

(3) Antwortsbrief des Königs vom 4. September 1526 aus Warschau auf des Herzogs evangelische Ermahnungsschrift: Der König von Polen antwortet dem Herzog Albrecht auf die Einladung, das Evangelium aufzunehmen und zu beschützen, daß er dasselbe wie seine Vorfahren es ihm hinterlassen und die Heiligen Kirchenväter es gelehrt haben, verteidige und beschütze, und wünsche, daß der Herzog darin einverstanden mit ihm sein möge.

³ An dieser Stelle möchte ich der Leitung des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin herzlich dafür danken, daß ich die für meinen Vortrag wichtigen Dokumente einsehen und auswerten konnte.

Wir entnehmen diesen Dokumenten und der oben skizzierten Entwicklung von 1511 bis 1525, daß Albrecht ein geschickter Diplomat war, der die Gunst der Stunde zu nutzen verstand, um für sich und seine Nachfolger aus dem sich auflösenden Ordensstaat ein weltliches Herzogtum zu machen, wobei er M. Luthers Lehre und Rat folgte. Gleichzeitig ist ersichtlich, daß er behutsam vorzugehen hatte bei der Durchsetzung der Reformation und über die neue Lehre mit dem König von Polen diskutierte.

Die schnelle Verbreitung der Reformation in Preußen hing nicht zuletzt mit den intensiven Beziehungen Albrechts zu M. Luther zusammen, den er insgesamt vier Mal persönlich getroffen hat. Andererseits war in Preußen besonders unter den Stadtbürgern eine große Aufnahmebereitschaft gegenüber der neuen Lehre vorhanden. Das von den europäischen Zentren abgelegene Herzogtum Preußen wurde in wenigen Jahren reformiert und zur Drehscheibe für die Reformation im ganzen baltischen Raum. Man denke nur an den Druck evangelischer Schriften altpreußischer, altlitauischer, altlettischer und polnischer Provenienz in Königsberg und an die hervorragende Rolle, die die 1544 in Königsberg von Herzog Albrecht gegründete Universität für die Heranbildung evangelischer Geistlicher und geschulter Verwaltungskräfte für den neuen, weltlichen Staat gespielt hat.

Aus den erwähnten Briefen geht des weiteren hervor, daß trotz der konfessionellen Unterschiede zwischen König Sigismund I und Herzog Albrecht ein ziemlich intimes Verhältnis bestand. Wie aus einer Reihe von Briefen zu entnehmen ist, informierte der Herzog den polnischen König über viele Details der Politik im Reich und in anderen Ländern; denn er weilte häufig in deutschen Landen und bekam über zahlreiche ihm verwandte und bekannte Personen wertvolle Kenntnisse. Der Herzog seinerseits war aus mehreren Gründen auf ein gutes Verhältnis zu Polen bedacht: Er war immerhin Vasall der polnischen Krone, er bezog ein nicht unerhebliches Jahresgehalt und er war auf die Heranziehung von gebildeten Kräften aus dem polnisch-litauischen Staat in gewisser Weise angewiesen. Selbst die Gründung der Königsberger Universität wurde von ihm vorher mit dem König von Polen abgesprochen. Das beweist u. a.

(4) ein Brief Katharinas aus Vilnius (Wilna) vom 2. Oktober (es fehlt leider die Jahreszahl): Katharina, Königin von Polen, teilt dem Herzog Albrecht mit, ihr sei von ihrem Gemahl, dem König, zur Antwort gegeben worden, daß er die Schule zu Königsberg (gemeint ist die geplante Universität – R. E.) ohne Einwilligung der Schule von Krakau nicht confirmieren könne. – Der Brief muß noch vor der Gründung der Universität 1544 abgefaßt sein. Die Absenderin ist Katharina, die Tochter Albrechts, die mit König Sigismund Augustus verheiratet war.

II. Ein zweiter Fragenkomplex, der mich im Zusammenhang mit dem Erscheinen des ersten litauischen Buches besonders interessierte, läßt sich folgendermaßen formulieren: Wie konnte Martynas Mažvydas in einer so denkbar kurzen Zeit seinen Katechismus vorbereiten und zum Druck bringen; denn er war erst im Sommer 1546 nach Königsberg gekommen?

Herzog Albrecht hatte in einem Briefe vom 8. Juni 1546 Mažvydas (Martino Metzswidio Lythvano) zum Studium an die Universität Königsberg eingeladen⁴.

Bereits nach drei Semestern erwarb Mažvydas das Bakkalaureat, was nur erklärbar wird, wenn man annimmt, daß er zuvor (in Großlitauen oder Polen?) schon studiert hatte. Er gehörte zu den ersten acht Absolventen der jungen Universität Königsberg, die am 5. April 1548 den „Titulus Baccalaureatus“ erhielten⁵. Bekanntlich ist auf dem Titelblatt des Katechismus als Herausgabedatum der 8. Januar 1547 (*dena Meneses Saufia, Metu vßgimima Diewa. M. D. XLVII.*) festgehalten. Wie A. Jovaišas in seiner Monographie „Martynas Mažvydas. Pirmosios lietuviškos knygos parengėjas“ (Kaunas, 1996, 87) erläutert, gibt es dazu folgende Erwägungen: Das Wort *saūsis* hatte in Kleinlitauen die Bedeutung ‘November’ oder ‘Dezember’, sodaß der Katechismus wahrscheinlich gegen Jahresende 1547 zusammengestellt und zum Druck abgegeben wurde und möglicherweise zu Beginn des Jahres 1548 herauskam. Diese Vermutung findet m. E. eine eindeutige Bestätigung durch den Wörterbucheintrag *Christmonath sausis* im „Lexicon Lithuanicum“ (Rankraštis XVII a. vokiečių-lietuvių kalbų žodynas, Vilnius 1987, 111 = 21a). Mit *sausis* wurde somit in Preußisch-Litauen der Dezember bezeichnet. Dazu vgl. noch bei A. Kurschat (Litauisch-deutsches Wörterbuch, Bd. III, Göttingen, 1972, 2136): *saūsis, -io*, pl *saūsiiai, -ių* ‘Januar’, bei Brodowski ‘der Dezember’. Somit hatte Mažvydas wahrscheinlich doch anderthalb Jahre Zeit für die Vorbereitung seines Werkes. Dennoch wäre dies nicht ohne die Nutzung bereits vorliegender Arbeiten, d. h. ohne die Zuhilfenahme dessen, was litauische Reformatoren und Kirchenmänner vor ihm übersetzt und erarbeitet hatten, möglich gewesen. In seinem Katechismus faßt Mažvydas gleichsam das zusammen, was von seinen Vorgängern und Zeitgenossen bei der Übertragung der christlichen Lehre, bei der Schaffung von geistlichen Liedern und bei der Unterweisung der Kinder zum Lesen und Schreiben schon geschaffen worden war. J. Gerullis nennt die Männer, die zu Mažvydas’ Veröffentlichungen beigetragen haben, die „Mitarbeiter Mosvids“⁶. Vielleicht ist, wie ich denke, das Wort „Mitarbeiter“ nicht ganz genau; denn zumindest einige von ihnen waren seine Lehrer und starben noch vor dem Erscheinen des „Katechismus“. Sicher ist, daß sowohl der junge Mažvydas, bevor er nach Königsberg kam, bestimmt für sein Hauptwerk vorbereitet war, als auch auf wichtige Vorarbeiten seiner Vorgänger und Zeitgenossen zurückgreifen konnte.

III. Eine weitere Frage stellt sich, wie es kommt, daß fast alle Männer, auf die sich Mažvydas in seinem Gesamtwerk (nicht nur im „Katechismus“) bezieht, Großli-

⁴ Seniausieji lietuvių kalbos paminklai iki 1570 metams, Spaudai parūpino J. Gerullis, Kaunas, 1922, XII.

⁵ P. Tschackert, Urkundenbuch..., III, 185 (ungedrucktes, handschriftliches Schriftstück aus „Album facultatis artium in academia Regiomontana“ /Aktenschränk der Philosophischen Fakultät der Universität Königsberg, 149/).

⁶ J. Gerullis, Seniausieji lietuvių kalbos paminklai..., XXIX–XL.

tauer sind oder – wie Gerullis noch präzisiert – aus dem Großfürstentum Litauen stammen?

J. Gerullis (a. a. O. , XXIX–XXXX) hat als erster eine Beschreibung über die „Männer, die zu Mosvids Veröffentlichungen beigesteuert haben“ geliefert, in der er auch ihre großlitauische Herkunft versucht zu ermitteln. Es sind dies folgende z. T. aus der Geschichte der litauischen Reformation und den Anfängen des litauischen Schrifttums bekannte Persönlichkeiten: Stanislaufas Rapagelanus⁷; Abrahamas Kulwiskis; Georgius Zablocius; Augustinas Jomontas; Alexandras Raduianus; Baltrameijus Willentas; Janas Scheduikianis; Thamoschius Gedkantas; Mikalojus Blothnas; Stanislaufas Marcianas; Hulrichas Mercucecius und Jonas Kyrtophoras. Die beiden erstgenannten waren miteinander verwandt, sie hatten an bekannten Universitäten (wie Krakau und Wittenberg u. a.) studiert und waren berühmte Wissenschaftler und Professoren der Universität Königsberg. Sie können als die ersten großen litauischen Reformatoren gelten. Es war eine Tragödie für die junge Reformation in Litauen und Preußen, daß beide allzu früh im Jahre 1545 verstarben. Nach Gerullis entstammte Kulwiskis einem litauischen Bojarengeschlecht. Sein Name geht auf die Bezeichnung des Stammgutes der Familie *Kulva*, nordöstlich von Kaunas zurück. Der Vater des Stanislaufas Rapagelanas war der litauische Bojar Georg Swiatzko Rapailowitz. Für Zablocius (Magister Zablocki) setzt Gerullis, falls er Litauer war, die Polonisierung eines lit. *Ūžpurvis* oder *Ūžbalis* voraus. Jamontas, (auch Jamont) ist das lit. *Jomantas*. Gerullis führt das aus der Matrikel der Universität Königsberg 1544 bezeugte *Augustinus Jamantouitz* an und sieht im slawischen Suffix *-ouitz* ein Indiz dafür, daß der Träger dieses Namens Großlitauer war. Übrigens war Jamontas Nachfolger des Mažvydas in Ragnit. Auch Raduianus oder Raduian war Großlitauer. Sein Name bedeutet nach Gerullis „der aus Rodūnia“, einem Ort nordwestlich von Lida. Von Willentas wissen wir, daß er Litauer von Geburt und adliger Herkunft (nach Gerullis ebenfalls Großlitauer) war und Mosvids (des Mažvydas) Vetter. Gerullis führt Willentas auf ein lit. **Viliñtas* zurück, aus dem durch Polonisierung *Wileł*, geschrieben *Willent* wird. Das *Vil-* vergleicht er mit lit. *Vil-mantas*, *Vil-tautas*. Auch Scheduikianis trug nach Gerullis einen litauischen Namen, nämlich *Šeduikis* oder er stammte aus dem Orte *Šeduikiai* und nannte sich danach *Šeduikionis*. Gerullis identifiziert ihn mit dem in Matrikel der Universität Königsberg aus dem Jahre 1547 fixierten *Johannes Schaduk, Litanus*. Schließlich faßt Gerullis den Namen des Gedkantas (in der Matrikel der Universität Königsberg 1550: *Thomas Georgius Giedkonti Litanus*) als echt litauisch *Gėdkantas*. Von Marcianas berichtet Gerullis, daß er Geistlicher in Dziewałow (lit. *Dėltuva*, Kreis Ukmergė) war, also zumindest in Großlitauen tätig war. Nur für die beiden zum Schluß angeführten Männer, Hulrichas Mercucecius und Jonas Kyrtophoros gibt es kaum Anhaltspunkte, in ihnen Großlitauer zu sehen. Somit läßt sich für 8 von den aufgezählten Männern ziemlich sicher, für zwei

⁷ Gerullis verweist bei der Schreibung der Namen auf die Schreibungen wie sie M. Mažvydas bietet.

von ihnen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit litauische Herkunft bzw. Herkunft aus Großlitauen feststellen. Eine weitere diffizile Unterscheidung zieht Gerullis noch in Erwägung, wenn er schreibt: „Ob sie polnisch gebildete Litauer oder von Geburt Polen, die litauisch konnten, waren, läßt sich nicht bei allen unterscheiden“.

III. Aus dem eben Erörterten ergibt sich die Frage, warum es gerade Großlitauer oder Männer aus Großlitauen waren, die Herzog Albrecht so tatkräftig bei der Verbreitung und Festigung der Reformation unterstützten? Die Frage ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil ja auch Martinas Mažvydas (Martinus Masvidius; Martin Mosvid) bekanntlich Großlitauer war.

Bevor ich eine Beantwortung dieser Frage versuche, möchte ich noch auf einen speziellen Artikel von K. Forstreuter⁸ eingehen, der m. E. bereits Teile der Antwort auf die aufgeworfene Frage vorwegnimmt. Auf Grund neuer Materialien erhärtete er die Herkunft von Martin Mosvid und Thomas Gedkant aus dem Großfürstentum Litauen und zwar durch bisher unbekannte Briefe. Mosvid (Mažvydas) schrieb die Briefe lateinisch. Er besorgte nämlich den fremdsprachlichen Briefwechsel des Amtshauptmannes von Ragnit, dem u. a. die Aufsicht über die Memelschiffahrt oblag. Mosvids Nachfolger in Ragnit Jamund (der oben zitierte Jomontas) bat in einem Schreiben um die Zulage, die seinerzeit Mosvid für diese Tätigkeit erhalten hatte, und führt als wichtiges Argument an, daß er lateinische, polnische, russische und litauische Sprachkenntnisse besitze, ein Indiz, wie Forstreuter bemerkt, für seine großlitauische Herkunft. Im weiteren führt Forstreuter aus: „Die Beispiele Mosvids und Gedkants sind deshalb so wichtig, weil sie die Herkunft der litauischen Intelligenz belegen. Diese Intelligenz war in Preußen ein fremdartiges Gewächs, das aber erst in Preußen unter der Sonne der fürstlichen Gunst die Knospen trieb. Der fromme Herzog hielt es für seine Pflicht, allen seinen Untertanen das Evangelium in ihrer Sprache predigen zu lassen, um die bei Preußen und Litauern noch lebendigen Reste des Heidentums auszurotten“⁹.

Es ist unzweifelhaft so, daß Herzog Albrecht sich für die Festigung des neuen weltlichen Staates und die Begründung und Konsolidierung der evangelischen Landeskirche die notwendigen geistigen Potentiale von außen holen mußte, zum einen aus deutschen Landen (darunter auch unmittelbar aus Wittenberg, dem Zentrum der Reformation), zum anderen aus dem polnisch-litauischen Staat, wo es nicht wenige gelehrte Leute und Universitätsabsolventen gab, die um die 40er Jahre des 16. Jahrhunderts zu Anhängern und Verbreitern der Reformation geworden waren. Er konnte diese Elite, die den in seinem Herzogtum ansässigen Prußen und Litauern das Wort Gottes nahebringen sollte, nicht aus seinen eigenen Untertanen rekrutieren, sondern

⁸ K. Forstreuter, Die Herkunft preußisch-litauischer Reformatoren, – Zeitschrift für slavische Philologie, VII, 1930, 129–132.

⁹ Ibidem, 131–132.

mußte auf geeignete Kräfte aus dem Großfürstentum Litauen (Großlitauen) zurückgreifen. Hinzu kommt noch ein Umstand, der dies förderte: Die Reformatoren in Großlitauen waren durch das Vorgehen der katholischen Kirche in Bedrängnis geraten und mußten fliehen. Sie fanden willkommene Aufnahme in Königsberg durch Herzog Albrecht : Kulwißkis kam 1542 nach Königsberg, wo ihm der Herzog die Leitung des sogenannten Partikulars übertrug, aus dem 1544 die Universität Königsberg hervorging; Rapagelanas war ab 1544 Professor für Theologie an der Königsberger Universität. Selbst Mažvydas bezeichnet sich, wie wir wissen, als Verfolgter des neuen Glauben (*protomartyr*), der Zuflucht in Königsberg fand.

Das Erscheinen der ersten beiden altpreußischen Katechismen (eigentlich handelt es sich um eine Katechismusübertragung und deren korrigierte Variante) in Königsberg 1545 und die Herausgabe des ersten litauischen Buches, des Katechismus von Mažvydas 1547 liegen zeitlich sehr nahe beieinander. Sie sind beide in Königsberg herausgekommen und daher sicher in einem Zusammenhang der Glaubensbestrebungen und Glaubenspolitik von Herzog Albrecht zu sehen. Auf dem eingangs erwähnten internationalen Symposium „Early Protestantism in Eastern Europe“ 1984 in Cambridge hatte ich die These aufgestellt (die, übrigens, gute Aufnahme fand), daß letztlich die Reformation das Altpreußische gerettet hat, d. h. ohne die Reformation hätten wir sicher keine altpreußischen Texte und mögen diese auch noch so unvollkommen sein!

Ich glaube diese Feststellung kann dahingehend erweitert werden, daß wir sagen: Ohne die Reformation mit ihrer Verbreitung des Wortes Gottes in den jeweiligen Idiomen, die in einem Lande gesprochen werden, hätten wir wahrscheinlich nicht das für die Geschichte des Baltischen so eminent wichtige altlitauische Schrifttum (das gedruckt und in Buchform mit dem Katechismus des Mažvydas einsetzt) und wohl auch nicht das etwas später bezeugte altlettische Schrifttum, das seinen Anfang mit dem ebenfalls in Königsberg erschienenen Katechismus von 1586 nimmt. Schließlich entstanden auch die bedeutenden altlitauischen und altlettischen Schriftdenkmäler Ende des 16. Jahrhunderts (der Katechismus des Daukša aus dem Jahre 1595, die Postille des Daukša von 1599; der altlettische Katechismus des Jahres 1585) als Antwort auf die Reformation.

In diesen Gesamtkontext ist das Wirken von Martynas Mažvydas und sein Hauptwerk, der Katechismus von 1547, zu stellen. Aus dem Dargelegten gewinnt man auch eine Vorstellung, inwieweit er mit seinem Katechismus, das, was vor ihm schon erarbeitet worden war, nutzte und zusammenfaßte, und in welchem Maße er auch in der Mitte des 16. Jahrhunderts Wichtiges antizipierte, was in den folgenden Jahrzehnten und im 17. Jahrhundert zum Tragen kam.

Rainer ECKERT
Murtzauer Ring 16
D-12681 Berlin
Bundesrepublik Deutschland

Gauta 1998 02 25
Priimta spausdinti 1998 03 23